

Wie wird der Fall zum Fall?

Cornelia Rüegger

© Springer Fachmedien Wiesbaden 2014

Zusammenfassung Das Erkenntnisinteresse des hier vorgestellten Dissertationsprojektes liegt bei den Interaktionen zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und ihrem Klientel bei der Fallkonstitution. In der Forschungsnotiz wird die Ausgangslage und das methodische Vorgehen vorgestellt zur Untersuchung der Frage: Wie wird der Fall zum Fall in den Interaktionen im Prozess der Falldiagnose?

Schlüsselwörter Fall · Fallkonstitution · Soziale Diagnose · Interaktionen · Latente Sinnstruktur

Case construction in Social Work

Abstract The PhD-project investigates the construction of “cases” in interaction processes between social work professionals and their clients. In particular, it focuses interactions in the course of diagnosis. This research note presents the research questions and design.

Keywords Case · Case construction · Social diagnosis · Interactions · Latent structures of meaning

C. Rüegger (✉)
Institut für Professionsforschung und kooperative Wissensbildung,
Fachhochschule Nordwestschweiz Hochschule für Soziale Arbeit,
Riggenbachstrasse 16,
4600 Olten, Schweiz
E-Mail: cornelia.ruegger@fhnw.ch

1 Einleitung und Erkenntnisinteresse

Soziale Arbeit ist institutionell organisierte Hilfe und in die Funktionslogik der Gesellschaft eingebunden (vgl. Böhnisch und Lösch 1998; Spiegel 2004). Trotz Unterschiedlichkeiten in der theoretischen Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit kann ein gemeinsamer Konsens darin gesehen werden, dass sich Soziale Arbeit mit Problemen der Lebensführung beschäftigt und dies i. d. R. in der Form konkreter Fälle. „Der Fall“ stellt das Zentrum professioneller Intervention dar und ist der eigentliche Kern, von dem aus und auf das hin sozialarbeiterisches bzw. sozialpädagogisches Denken und Handeln zu organisieren ist (vgl. Müller 1997). Ausgangspunkt des hier vorgestellten Dissertationsvorhabens ist nun die These, dass der Fall nicht eine objektiv gegebene Bezugsgröße professionellen Handelns ist, sondern in der Interaktion zwischen der Klientel und den Professionellen Sozialer Arbeit hergestellt wird. Erst die Interaktion selbst „und ihre Deutung transformiert ein berichtetes Ereignis, die Lebenslage einer sozialen Gruppe oder die komplexe Lebensgeschichte eines Individuums in einem für die Soziale Arbeit relevanten und handhabbaren Fall“ (Bommes und Scherr 2012, S. 262). Dabei wird diese „soziale Produktion“ (Messmer und Hitzler 2007) eines Falles, nicht nur von professionellen, sondern auch von organisationalen Logiken wie auch jenen der Klientel mitbestimmt, da Soziale Arbeit in einem Spannungsfeld von sozialstaatlichem Auftrag bzw. organisational vorgeprägten Hilfeleistungen, den Anliegen der Klientel und professionellem Handlungsverständnis agiert (vgl. Bauer et al. 2010; Bommes und Scherr 2012). Das leitende professionstheoretische Erkenntnisinteresse des hier vorgestellten Dissertationsprojekts liegt nun bei diesen Interaktionen zwischen Professionellen der Sozialen Arbeit und ihrer Klientel im Prozess der Falldiagnosen in der Sozialen Arbeit.

2 Ausgangslage

„Diagnostizieren tun wir alle – nur nennen wir es anders“, so der Titel eines Aufsatzes von Staub-Bernasconi (2003). Auch empirisch zeigt sich, dass in der Sozialen Arbeit Deutungsroutrinen mit entscheidungsrelevanten Kategorien ausgebildet werden. (vgl. Hüttemann 2008), selbst dort, wo die Sozialarbeitenden das Verstehen eines Falles bzw. sozialdiagnostische Aufgaben nicht als Teil ihrer professionellen Tätigkeit sehen (vgl. Schallberger 2007). Erkenntnistheoretisch ist das auch nicht hintergebar (vgl. Schrödter 2003). Professionstheoretisch wird jedoch kontrovers diskutiert (bspw. Kunstreich et al. 2003; Müller 2006; Ziegler 2003), wie Professionelle und ihre Klientel zu einer Einschätzung darüber kommen sollen, was die zu bearbeitende Problemsituation darstellt und was in Bezug darauf zu tun ist, also im Sinne von Müller (1997) was der Fall ist. Vertreter_innen der sogenannten Aushandlungsposition (bspw. Dollinger 2011; Kunstreich et al. 2004; Merchel 1995) sehen die Hauptfunktion der diagnostischen Tätigkeit im Aushandeln eines Konsens über die Ziele der Zusammenarbeit und der Einrichtung einer tragfähigen Arbeitsbeziehung mit der Klientel. Mit der Nutzung von wissenschaftlichen Expert_innenwissen und wissenschaftlicher Verfahrensweisen sehen sie die Gefahr einer von Macht, Abhängigkeit und Asymmetrie geprägten Form der Arbeitsbeziehung verbunden. Dem gegenüber

sprechen sich die Vertreter_innen der sogenannten Diagnostik-Position (vgl. Urban 2004) für die Anwendung von wissenschaftlichem Wissen und Verfahren zur Exploration und Deutung der sozialen Fallproblematik aus (bspw. Staub-Bernasconi 2007). Nach Oevermann (1996) bzw. dem Konzept der „stellvertretenden Deutung“ liegt die Spezifik des professionellen Fallbezugs darin, dass die zu bearbeitende Problemsituation mit wissenschaftlichem Wissen allein nicht adäquat erschlossen werden kann und der Fall in seiner Besonderheit verstanden werden soll. Nebst diesen professionstheoretischen Überlegungen findet sich in der Sozialen Arbeit eine eher praxisorientierte Debatte um die Ausgestaltung angemessener Konzepte und Verfahren für Fallanalysen (bspw. Dällenbach et al. 2013; Gahleitner et al. 2012; Geiser 2013; Heiner 2004; Hüttemann und Rügger 2013; Pantucek und Röh 2009; Schrappner 2004; Uhlendorff 1997). Erstaunlicherweise sind in diesem praxisorientierten Diagnostikdiskurs die interaktiven Prozesse der Fallkonstitution und ihre verschiedenen Einflussgrößen, welche die Falleinschätzung/Falldiagnose stark beeinflussen, weitgehend marginal.

Auch die empirische Klärung der Fallkonstitution steht – v. a. im deutschsprachigen Raum – noch in den Anfängen (ähnlich Hitzler und Messmer 2008). Hinweise bietet die überblickbare Zahl an Studien aus dem Bereich der Professionsforschung, die sich für Falldiagnostik und Hilfeplanung interessieren (bspw. Ader 2006; Gildemeister und Robert 1997; Hüttemann 2008; Müller 2007; Schallberger 2007; Schütze 1996) oder die den Fokus auf das professionelle Handeln in Organisationen der Sozialen Arbeit richten (bspw. Bauer 2011; Klatetzki 1993; Maeder und Nadai 2004; Magnin 2005). Es zeigt sich, dass die Interaktionsbeteiligten, ihre Strategien, verschiedene Wissensbestände wie normativen Orientierungen, fachliche Deutungsmuster, Erfahrungswissen, gesetzliche Rahmenbedingungen und organisational mitbedingte Klient_innen-Klassifizierungen (welche sich wiederum in diagnostischen Leitfäden manifestieren) diese Prozesse der Falldiagnostik mitbedingen. Jedoch stehen bei diesen professionstheoretischen Studien die interaktiven Prozesse, also das „wie“ innerhalb der Fallkonstitution, nicht im Zentrum des Interesses. Einblicke in das „wie“ der interaktiven Herstellung des Falles ermöglichen gesprächsanalytische Studien in der Sozialen Arbeit (bspw. Böhringer et al. 2012; Hall et al. 2003, 2006; Hitzler 2012; Messmer und Hitzler 2007; Richter 2013). So arbeiten zum Beispiel Messmer und Hitzler (2007) in ihrer Analyse von Hilfeplangesprächen in der Kinder- und Jugendhilfe heraus, wie die „soziale Produktion“ von Klient_innen vor sich geht und welche kommunikativen Muster dabei zum Einsatz kommen, bspw. die „sozialen Adressierungen bzw. Identifizierungen“, die „Verdinglichung bzw. Objektivierung“, die „sozialen Kategorisierung“ sowie das Muster der „Passung“, verstanden als kohärente Verknüpfung von klienteler Identität, Hilfebedarf und Hilfeentscheidung. Nach Bauer (2010, 2011; Bauer et al. 2010) kann die Konstitution eines Falles und die darin enthaltene Falldiagnose als ein sozialer Konstruktions- und Transformationsprozess gefasst werden, der in der Regel über Praktiken der Interaktionen entsteht, wobei die Interaktion wiederum in einen organisationalen bzw. gesellschaftlichen Auftrag eingebettet ist. Entsprechende Studien sind für die Soziale Arbeit aber überschaubar, insbesondere im deutschsprachigen Raum (für einen Überblick zu Gesprächen in der Sozialen Arbeit als Forschungsgegenstand siehe Hitzler und Messmer 2008). Und eine Studie mit Blick auf das interaktive Geschehen zwi-

schen der Klientel und den Sozialarbeitenden im Prozess der Falldiagnostik *und* der Sinnstruktur, die sich darin dokumentiert, ist mir nicht bekannt.

3 Forschungsfragen

Das Dissertationsprojekt greift diese Wissenslücke auf und zielt auf die empirische Klärung von Fragen der interaktiven Herstellung von Falldiagnosen in einem spezifischen Arbeitsfeld der Sozialen Arbeit. Dabei soll ebenso das „wie“, der Interaktion zwischen Klientel und Professionellen im Prozess der Falldiagnose in den Blick kommen wie auch Fragen nach dem „wozu“ und „warum“ in Bezug auf den Vorgang der Entwicklung einer Falldiagnose. Es geht also sowohl um (1) die Deskription der Phasen, Praktiken und Muster der Interaktion im Prozess der Falldiagnose, wie auch um die (2) Rekonstruktion der zugrundeliegenden Sinnstruktur innerhalb der Verständigung darüber, was der Fall ist.

Die Fragestellungen lauten somit:

1. Wie wird der Fall zum Fall in den Interaktionen im Prozess der Falldiagnose?
 - Welche Phasen, Praktiken und Muster zeigen sich in der Interaktion?
 - Inwiefern zeigen sich darin die in der Theorie diskutierten idealtypischen Vorstellungen von Diagnostikprozessen?
2. Welche Sinnstruktur dokumentiert sich in diesen Interaktionen im Prozess der Falldiagnose?

4 Untersuchungsfeld, Datenerhebung, Fallauswahl und Auswertung

Wie deutlich wurde, sind Interaktionen im Prozess der Falldiagnose von rechtlichen Vorgaben und dem organisationalen Setting mitbestimmt (Bauer 2011). Folglich wird für die explorative Studie ein Praxisfeld gewählt, in dem die Soziale Arbeit diagnostische Aufgaben und eine klar umrissene Zuständigkeit in einer fallförmig arbeitenden Interventionspraxis hat. Für die Schweiz bietet sich dazu die Kinder- und Jugendhilfe an (zu diesem Feld in der Schweiz bspw. Piller und Schnurr 2013). Die Untersuchung konzentriert sich dabei ausschließlich auf Soziale Dienste mit Aufgaben in der Kinder- und Jugendhilfe.

Der Gegenstand der Studie erfordert die Aufzeichnung der zu untersuchenden Interaktionen. Datenbasis bilden somit Tonaufzeichnungen von Interaktionen zwischen Professionellen und ihrer Klientel aus der Phase der Fallkonstitution. Ergänzt wird diese Datenerhebung durch Protokolle aus der teilnehmenden Beobachtung der Interaktionsprozesse wie auch durch Dokumente, die in dieser Praxis im Rahmen der Fallkonstitution eingesetzt und hergestellt werden (Anamnesebögen, diagnostische Gutachten, Aktennotizen u. a. m.). Es ist anzunehmen, dass sich in solchen Dokumenten nebst der Problemsicht aus unterschiedlichen Perspektiven und deren Begründungen auch organisationsspezifische Routinen und Konventionen manifestieren.

Bezüglich der Fallauswahl wurde folgende Strategie festgelegt: In einer ersten Phase der Datenerhebung wurde ein Fall ausgewählt, bei dem die Klientel aufgefordert wurde sich bei der Sozialen Arbeit zu melden. Als nächstes soll ein Fall folgen, bei der sich die Klientel von sich aus bei den Sozialen Diensten mit einem Hilfebedarf meldet. Dies müsste auf der Ebene der Interaktionen Unterschiede erzeugen. Aufgrund des explorativen/theoriegenerierenden Charakters der Untersuchung wird die Fallauswahl im Laufe des zyklischen Datenerhebungs- und Auswertungsprozesses auf der Grundlage der gewonnenen Erkenntnisse im Sinne des theoretischen Samplings (bspw. Glaser 1978) laufend angepasst und dabei nach dem Prinzip der Minimierung und Maximierung von Unterschieden (vgl. Przyborski und Wohlrab-Sahr 2009, S 177) die jeweils nachfolgenden Fälle ausgewählt und die Varianz ausgelotet.

Die Datenauswertung erfolgt mittels der Methode der objektiven Hermeneutik (vgl. Oevermann 1993, S. 2000; Oevermann et al. 1979).

Literatur

- Ader, S. (2006). *Was leitet den Blick? Wahrnehmung, Deutung und Intervention in der Jugendhilfe*. Weinheim: Juventa.
- Bauer, P. (2010). Organisatorische Bedingungen der Fallkonstitution in der Sozialen Arbeit. Ein Literaturbericht. *Zeitschrift für Pädagogik*, 56(2), 249–266.
- Bauer, P. (2011). Die Bedeutung der Organisation im Prozess der Fallkonstitution. *Kontext*, 42(1), 29–44.
- Bauer, P., Ahmed, S., & Heyer, B. (2010). Was ist der Fall? Prozesse der Fallkonstitution in Jugendhilfeeinrichtungen. *Neue Praxis*, 40(6), 566–580.
- Böhnisch, L., & Lösch, H. (1998). Das Handlungsverständnis des Sozialarbeiters und seine institutionelle Determination. In W. Thole, M. Galuske, & H. Gängler (Hrsg.), *KlassikerInnen der Sozialen Arbeit* (S. 367–382). Neuwied: Luchterhand.
- Böhringer, D., Karl, U., Müller, H., Schröer, W., & Wolff, S. (2012). *Den Fall bearbeitbar halten. Gespräche in Jobcentern mit jungen Menschen*. Leverkusen: Budrich.
- Bommes, M., & Scherr, A. (2012). *Soziologie der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in Formen und Funktionen organisierter Hilfe*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Dällenbach Bechtel, R., Rüegger, C., & Sommerfeld, P. (2013). Soziale Diagnostik als Teil der Beratung in der Psychiatrie. In H. Pauls, P. Stockmann, & M. Reicherts (Hrsg.), *Beratungskompetenzen für die psychosoziale Fallarbeit. Ein sozialtherapeutisches Profil* (S. 175–192). Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Dollinger, B. (2011). Sozialpädagogische Diagnostik als Kunst des Spurenlesens. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 9(1), 29–49.
- Gahleitner, S., Hahn, G., & Glemser, R. (2012). *Psychosoziale Diagnostik In Klinische Sozialarbeit. Beiträge zur psychosozialen Praxis und Forschung 5*. Köln: Psychiatrie Verlag.
- Geiser, K. (2013). *Problem- und Ressourcenanalyse in der Sozialen Arbeit. Eine Einführung in die Systemische Denkfigur und ihre Anwendung*. Luzern: interact.
- Gildemeister, R., & Robert, R. (1997). „Ich geh da von einem bestimmten Fall aus...“. Professionalisierung und Fallbezug in der Sozialen Arbeit. In G. Jakob & H.-J. Wensierski (Hrsg.), *Rekonstruktive Sozialpädagogik. Konzepte und Methoden sozialpädagogischen Verstehens in Forschung und Praxis* (S. 23–38). Weinheim: Juventa.
- Glaser, B. G. (1978). *Theoretical sensitivity. Advances in the methodology of grounded theory*. Mill Valley: Sociology Press.
- Hall, C., Juhila, K., Parton, N., & Pösö, T. (2003). *Constructing clienthood in social work and human services. Interaction, identities and practices*. London: Kingsley.
- Hall, C., Slembrouck, S., & Sarangi, S. (2006). *Language practices in social work. Categorisation and accountability in child welfare*. London: Routledge.
- Heiner, M. (Hrsg.). (2004). *Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit – ein Handbuch*. Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.

- Hitzler, S. (2012). *Aushandlung ohne Dissens? Praktische Dilemmata der Gesprächsführung im Hilfeplangespräch*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hitzler, S., & Messmer, H. (2008). Gespräche als Forschungsgegenstand in der Sozialen Arbeit. *Zeitschrift für Pädagogik*, 54(2), 244–260.
- Hüttemann, M. (2008). Was ist der Fall? Eine rekonstruktive Untersuchung diagnostisch relevanter Deutungsmuster von Fachkräften Sozialer Arbeit. *Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit*, 3(5), 32–56.
- Hüttemann, M., & Rügger, C. (2013). Soziale Netzwerke im Fokus sozialpädagogischer Diagnose. In J. Fischer & T. Kosellek (Hrsg.), *Netzwerke und Soziale Arbeit* (S. 295–307). Basel: Beltz Juventa.
- Klatetzkij, T. (1993). *Wissen, was man tut. Professionalität als organisationskulturelles System. Eine ethnographische Interpretation*. Bielefeld: Böllert KT-Verlag.
- Kunstreich, T., Müller, B., Heiner, M., & Meinhold, M. (2003). Diagnose und/oder Dialog? Ein Briefwechsel. *Neo-Diagnostik – Modernisierung klinischer Professionalität*, 23(88), 11–31.
- Kunstreich, T., Langhanky, M., & Lindenberg, M. (2004). Dialog statt Diagnose. In M. Heiner (Hrsg.), *Diagnostik und Diagnosen in der Sozialen Arbeit – ein Handbuch* (S. 26–39). Berlin: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge.
- Maeder, C., & Nadai, E. (2004). *Organisierte Armut. Sozialhilfe aus wissenssoziologischer Sicht. Bd. Bd. 7*. Konstanz: UVK-Verlagsgesellschaft.
- Magnin, C. (2005). *Beratung und Kontrolle. Widersprüche in der staatlichen Bearbeitung von Arbeitslosigkeit*. Zürich: Seismo.
- Merchel, J. (1995). Hilfeplanung als Aushandlung des Hilfebedarfs. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 42(5), 110–114.
- Messmer, H., & Hitzler, S. (2007). Die soziale Produktion von Klienten. Hilfeplangespräche in der Kinder- und Jugendhilfen. In L. Mayrhofer, O. Behrend, & A. Sondermann (Hrsg.), *Fallverstehen und Deutungsmacht. Akteure in der Sozialverwaltung und ihre Klienten* (S. 41–74). Wiesbaden: Verlag Barbara Budrich.
- Müller, B. (1997). *Sozialpädagogisches Können. Ein Lehrbuch zur multiperspektivischen Fallarbeit*. Freiburg im Breisgau: Lambertus.
- Müller, B. (2006). Sozialpädagogische Diagnose. In M. Galuske & W. Tholer (Hrsg.), *Vom Fall zum Management. Neue Methoden der Sozialen Arbeit* (S. 83–96). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Verfügbr unter: <http://www.socialnet.de/rezensionen/4129.php>. Zugriffen: 14. Okt. 2014.
- Müller, J. (2007). Deutungsmuster und beruflicher Habitus im Erziehungsheim. Ergebnisse einer qualitativ-empirischen Untersuchung. *Neue Praxis*, 37(4), 357–388.
- Oevermann, U. (1993). Die objektive Hermeneutik als unverzichtbare methodologische Grundlage für die Analyse von Subjektivität. Zugleich eine Kritik der Tiefenhermeneutik. In T. Jung & S. Müller-Doohm (Hrsg.), *Wirklichkeit im Deutungsprozeß* (S. 106–189). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Oevermann, U. (1996). Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In A. Combe & W. Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S. 70–182). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Oevermann, U. (2000). Die Methode der Fallrekonstruktion in der Grundlagenforschung sowie der klinischen und pädagogischen Praxis. In K. Kraimer (Hrsg.), *Die Fallrekonstruktion. Sinnverstehen in der sozialwissenschaftlichen Forschung* (S. 58–156). Frankfurt a. M.: Suhrkamp Verlag.
- Oevermann, U., Allert, T., Konau, E., & Krambeck, J. (1979). Die Methodologie einer ‚objektiven Hermeneutik‘ und ihre allgemeine forschungslogische Bedeutung für die Sozialwissenschaften. In H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Interpretative Verfahren in den Sozial- und Textwissenschaften* (S. 352–434). Stuttgart: Metzler.
- Pantucek, P., & Röh, D. (2009). *Perspektiven sozialer Diagnostik. Über den Stand der Entwicklung von Verfahren und Standards*. Wien: Lit.
- Piller, E. M., & Schnurr, S. (2013). *Kinder- und Jugendhilfe in der Schweiz. Forschung und Diskurse*. Wiesbaden: Springer VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Przyborski, A., & Wohlrab-Sahr, M. (2009). *Qualitative Sozialforschung. Ein Arbeitsbuch*. München: Oldenbourg.
- Richter, M. (2013). *Die Sichtbarmachung des Familialen. Gesprächspraktiken in der Sozialpädagogischen Familienhilfe. Diss Univ Bielefeld 2011*. Weinheim: Beltz Juventa.
- Schallberger, P. (2007). „Wir sind doch keine Therapeuten!“ Sozialisationstheorien in der sozialpädagogischen Praxis. In C. Arni, A. Glauser, C. Müller, M. Rychner & P. Schallberger (Hrsg.), *Der Eigensinn des Materials. Erkundungen sozialer Wirklichkeit* (S. 301–319). Frankfurt a. M.: Stroemfeld.

- Schrappner, C. (2004). *Sozialpädagogische Diagnostik und Fallverstehen in der Jugendhilfe. Anforderungen, Konzepte, Perspektiven*. Weinheim: Juventa.
- Schrödter, M. (2003). Zur Unhintergebarkeit von Diagnose – Klassifikation in der Sozialen Arbeit. *Neo-Diagnostik – Modernisierung klinischer Professionalität*, 23(88), 85–100.
- Schütze, F. (1996). Organisationszwänge und hoheitsstaatliche Rahmenbedingungen im Sozialwesen: Ihre Auswirkung auf die Paradoxien des professionellen Handelns. In A. Combe & W. Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S. 183–275). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- von Spiegel, H. (2004). *Methodisches Handeln in der Sozialen Arbeit Grundlagen und Arbeitshilfen für die Praxis*. München: Reinhardt.
- Staub-Bernasconi, S. (2003). Diagnostizieren tun wir alle – nur nennen wir es anders. *Widersprüche*, 88(23), 33–40.
- Staub-Bernasconi, S. (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. Systemtheoretische Grundlagen und professionelle Praxis – ein Lehrbuch*. Bern: Haupt UTB.
- Uhlendorff, U. (1997). *Sozialpädagogische Diagnosen III. Ein sozialpädagogisch-hermeneutisches Diagnoseverfahren für die Hilfeplanung*. Weinheim: Juventa-Verlag.
- Urban, U. (2004). *Professionelles Handeln zwischen Hilfe und Kontrolle. Sozialpädagogische Entscheidungsfindung in der Hilfeplanung*. Weinheim: Juventa.
- Ziegler, H. (2003). Diagnose, Macht, Wissen und „What works“ – Die Kunst, dermassen zu regieren. *Neo-Diagnostik – Modernisierung klinischer Professionalität*, 23(88), 101–115.